

## Der ganze Jesaja.

### Melchior Francks „Paradisus Musicus“ (1636) als Beitrag umfassender Sicht auf ein prophetisches Buch

Innerhalb der Forschung am Buch des Propheten Jesaja zeichnet sich in den letzten Jahren ein neuer Trend ab: Jahrzehntelang wurde versucht, die Entstehungsgeschichte kleinerer und größerer Einheiten nachzuzeichnen, wobei der Eindruck entstand, daß viele Generationen am Buch Jesaja mitgeschrieben haben, aber weder eine ordnende Hand noch ein gemeinsames Thema zu erkennen waren – und ein Prophet namens Jesaja dahinter vollends verschwand. Nun aber mehren sich Studien, die versuchen, diesen Themen besser gerecht zu werden.<sup>1</sup>

Werfen wir einen Blick zurück in die sogenannte „vorkritische“ Zeit (vor Aufkommen der historisch-kritischen Methode), dann sehen wir, daß bereits Martin Luther eine pragmatisch gefaßte inhaltliche Gliederung vornimmt:

„Darnach muß du den Propheten Jesajam in drei Teile teilen. Im ersten handelt er, gleichwie die andern Propheten, zwei Stücke. Eines, daß er seinem Volk viel predigt und straft ihr mancherlei Sünde, vornehmlich aber die mannigfältige Abgötterei, so im Volk überhand hatte genommen ... Das andere, daß er sie schicket und bereitet, auf das zukünftige Reich Christi zu warten, von welchem er so klärlich und mannigfältiglich weissagt ... Im andern hat er ein Sonderlichs zu tun mit dem Kaisertum zu Assyrien und mit dem Kaiser Sanherib ... Im dritten Stücke hat er mit dem Kaisertum zu Babel zu tun ... Das sind die drei Stücke, damit Jesaja umgehet, aber die Ordnung hält er nicht, daß er ein jeglichs an seinem Ort und mit eigenen Kapiteln und Blättern fassete, sondern ist fast gemenet unternander, daß er viel des ersten Stücks unter das andre und dritte mit einführet und wohl das dritte Stück etwa ehe handelt denn das andre ... So viel Ordnung hält er, daß er das erste, als das vornehmste Stück, zeucht und treibt von Anfang bis ans Ende, beide, durchs andre und dritte Stück. Gleichwie auch uns gebührt in unsern Predigten zu tun, daß unser vornehmstes Stück, die Leute zu strafen und von Christo zu predigen, immer mit unterlaufe ...“<sup>2</sup>

1 Grundlegend und mit Übersicht und Sympathie geschrieben: Peter Höffken, *Jesaja. Der Stand der theologischen Diskussion*, Darmstadt 2004. Er greift u.a. auch auf die monumentale Arbeit von Ulrich Berges zurück (*Das Buch Jesaja. Komposition und Endgestalt*, Freiburg et al. 1998), der jüngst einen allgemeinverständlichen Band zu Jesaja vorgelegt hat (*Jesaja. Der Prophet und das Buch*, Leipzig 2010). In der angelsächsischen Literatur vor allem Studien von Christopher R. Seitz, die im Band *Word without End. The Old Testament as Abiding Theological Witness*, Michigan/Cambridge 1998 gebündelt sind.

2 Martin Luther, Vorrede auf den Propheten Jesaja (1528) in: Martin Luther, *Ausgewählte Werke*, hg. v. H.H. Borchardt und Georg Merz, Sechster Band München<sup>3</sup>1958, 53f. In der annähernd gleichzeitigen Vorlesung (1527–29) spricht er auch von den zwei Teilen der Prophetie, deren zweiter Teil mit Kapitel 40 anhebt und vom Reich Christi und dem König Kyros handelt (WA 25, 248).

Die inhaltliche Zuordnung, „die Leute zu strafen und von Christo zu predigen“, zieht sich nach Luther durch das ganze Buch, jeweils unterbrochen bzw. verbunden mit Auseinandersetzungen, die Assyrien oder Babel betreffen. Während sich die Auseinandersetzung mit Assyrien um die Kapitel 6–9, 28–32 und 36–38 dreht, spielt ab Kapitel 13 Babel eine stets größer werdende Rolle; die Kapitel 40–55 verdanken sich dem babylonischen Exil, ab Kapitel 56 sind die geschilderten Umstände mit der nachexilischen Zeit in Jerusalem zu verbinden, der Zeit des Perserreiches.

Wie sollte es da eine übergreifende Perspektive geben?

In einem Gang durch das Buch Jesaja möchte ich inhaltliche Aspekte im Gespräch mit der alttestamentlichen Forschung beleuchten, bevor ich dann eine bemerkenswerte Vertonung Melchior Francks vorstelle und mit der dargestellten Sicht ins Gespräch bringe.

## I

Wer seine Lutherbibel zu Jesaja aufschlägt, erhält – in den Ausgaben nach der Revision von 1984 – eine Inhaltsübersicht an die Hand, die einen ersten Überblick bietet. Die ersten 12 Kapitel werden unter die Stichworte vom Gericht, vom Wirken Jesajas und von der Rettung eines Restes gestellt.

Dabei gibt schon das 1. Kapitel wesentliche Stichworte vor, die im Folgenden eine große Rolle spielen werden: Gottes Reden (1,2; vgl. 1,20), das Großziehen des Volkes wie eines Kindes (1,2) das sündige Volk (1,4 vgl. 1,18), verwüstetes Land (1,7), Zion bzw. die Tochter Zion (1,8), der geringe Rest (1,9), der Ruf zur Umkehr (1,16f). Das Thema der Sündenvergebung (1,18) ist in diesem Abschnitt nicht eindeutig<sup>3</sup>, da der hebräische Text die Unmöglichkeit der Umkehr anspricht („Wenn eure Sünden wie Karmesin sind, können sie als weiß gelten wie Schnee?“), während die griechische Übersetzung (und ihr folgend, die lateinische und auch die Luther-Übersetzung) hier anders lesen: „Wenn eure Sünde blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden.“ Aber immerhin heißt es in 1,21, daß Zion durch das Recht erlöst wird.

Im 1. Kapitel klingen Gericht und Rettung an – das Land ist verwüstet, Zion ist übriggeblieben, aber selbst Zion hat keinen automatischen Anspruch auf Gottes Zuwendung, am wenigsten durch Opfer; Gott will Taten der Umkehr sehen.<sup>4</sup>

Ein ganz neuer Gedanke bestimmt 2,1–4 (vgl. Micha 4,1–3), wieder mit betonter Zurückführung auf Jesaja (2,1 vgl. 1,1): die Völker werden „zur letz-

3 Hans *Wildberger*, *Jesaja 1–12* (BK X/1), Neukirchen-Vluyn 1972, 52f, Werner H. *Schmidt*, *Zukunftsgewißheit und Gegenwartskritik. Grundzüge prophetischer Verheißung* (Biblische Studien 64), Neukirchen-Vluyn 1973, 44f.

4 Stichworte und Themen aus 1 und 2 (bes. Zion!) begegnen auch 65–66, vgl. u.a. *Höffken* 51, mehr noch (aber leicht übertrieben): „Von den Themen her gesehen, steht alles schon in 1–4“ (aaO 60). Vgl. auch *Berges* 2010, 58.

ten Zeit“ (wörtlich: in der Folge der Tage) zum Berg des Herrn (= Zion) gehen und Weisung erfahren. Es geht nicht nur um das rechte Handeln Zions, sondern auch um das Recht-Tun aller anderen Völker. Freilich wird zurechtgerückt: noch ist es nicht soweit, in der Gegenwart gibt es Abgötterei (2,8), so daß das Gericht kommen muß (2,12ff; 3–4,1). Das vergangene Gericht voraussetzend, wird dann jener Tag für das Land liebliche und wertvolle Frucht bringen – bei denjenigen, die noch übrig sind (4,2). Wieder Gegenwart: Mit dem Weinberg Jerusalem steht es schlecht (5,1–7), beste Voraussetzungen schufen nur schlechte Trauben, was eben das Gericht nach sich zieht (5,8–30).

Nun setzt mit 6,1 die sogenannte „Denkschrift Jesajas“ ein, zwei Berichte von Jesaja in der 1. Person (6,1–13; 8,1–9,6) mit einem Bericht über die Begegnung des Jesaja mit König Ahas (7,1–26). Jerusalem ist belagert von der assyrischen Streitmacht. Jesaja schildert seine Begegnung mit dem heiligen Gott im Tempel, seine Berufung, der Verstockungsauftrag, die Ankündigung, daß nur ein Rest der Bevölkerung bleiben wird. Er wird zu Ahas geschickt, soll ihm sagen, daß die Belagerung abgebrochen wird, weil Gott es sagt („Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht“, 7,9). Ahas ist zu ängstlich, ein Zeichen zu fordern, Jesaja sagt an, daß eine Jungfrau schwanger wird und einen Sohn gebären wird, der „Immanuel“ heißen wird – „mit-uns-ist-Gott“.<sup>5</sup> In Kapitel 9 wird das kommende Kind mit Wundernamen überhäuft: Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst.<sup>6</sup>

Am Gericht über das Nordreich hätte Israel nun ablesen können, was auch für das Südreich Juda (und Zion-Jerusalem) bevorsteht, aber das Volk kehrt nicht um (9,12). Auch die Großmacht Assyrien, die sich als Gottes Vollstrecker sieht, wird ihr Hochmut zum Verhängnis (10,5–19). Zion bleibt verschont (10,20–34). Wieder wird mit der Metapher des Aufwachsens von einem neuen kommenden König aus dem Geschlecht Davids gesprochen, einem Träger des Geistes Gottes, in dessen Tagen Friede herrschen wird, universaler Friede (11,1–16). Diese Entwicklung besingt ein Psalm, ein Danklied (12,1–6), der Gottes Zorn und das Wenden des Zorns besingt.

Mit Kapitel 12 findet der erste Teil des Buches seinen Abschluß.<sup>7</sup>

Fassen wir bis dorthin zusammen, sehen wir ein bereits auf der Kippe stehendes Volk, das durch die Niederlage des Brudervolkes Israel gewarnt sein müßte, aber nicht zu Gott umkehren will. Gott fordert Glauben und ein der Um-

5 *Berges* 2010, 56f weist darauf hin, daß dies der einzige Personenname im AT ist, der ein kollektives Element enthält. Dieser verweist „auf die Wir-Gruppe, die sich im Laufe des Jesajabuches konstituiert und für die Leser aller Jahrhunderte offen steht“ (57). Warum die Frau des Ahas die Mutter des Immanuel sein soll (ebd. 67), wird nirgendwo gesagt – wenn es denn Hiskia gewesen wäre, wäre der Name Hiskia (meine Stärke ist Jahwe) beredt genug.

6 Allein diese (Symbol-)Namen machen eine eindeutige Identifizierung schwer – die Frage ist, ob diese überhaupt beabsichtigt war. Für spätere Zeiten wurden diese Namen zur Chiffre, ähnlich wie der Titel des „Knechtes“ oder auch der Stadt „Zion“.

7 Frank *Matheus*, Singt dem Herrn ein neues Lied. Die Hymnen Deuterocesajas (Stuttgarter Bibelstudien 141), Stuttgart 1990, 159ff.

kehr entsprechendes Leben, verheißt aber auch Rettung und Leben für einen Rest des Volkes.<sup>8</sup>

Während die Kapitel 1–12 den Blick für Gegenwart und Zukunft schärfen, nehmen die Kapitel 13–27 die Völker in den Blick. „Fremdvölkersprüche“ werden die Kapitel 13–23 im Allgemeinen genannt, gefolgt von der sogenannten „großen Jesaja-Apokalypse“ in Kapitel 24–27. Eine grundsätzliche Frage: Warum richtet sich der Blick auf die fremden Völker – Jesaja ist doch Prophet in Israel, genauer: Jerusalem, mithin: Zion? Genau das ist das Interesse seit Kapitel 2: Die Völker, die zum Zion kommen werden bzw. sollen, werden nicht bleiben können, wie sie sind, selbst wenn sie von Gott in Dienst genommen werden, sein untreues Volk zu strafen.<sup>9</sup> Ob nun Babel (13–14,1–23 sowie 21,1–9), Assur (14,24–27), die Philister (14,28–32), Moab (15–16), Damaskus und das Nordreich Israel (17), Kusch (18) oder Ägypten (19–20), Babel (s.o.), Edom (21,1 ff noch ohne Gerichtsansage), Jerusalem (22), Tyrus oder Sidon (23) – die Völker teilen Judas Gottlosigkeit (14,5), Hochmut (16,6) und Götzendienst (19, 3).<sup>10</sup> Viele dieser Worte enden mit Hinweisen auf das Heil, das am Zion gefunden wird (14,32; 16,1; 18,7). Entsprechend schließen sich die Kapitel 24–27 an, die so universal das Gericht beschreiben, daß eine konkrete Stadt<sup>11</sup> nicht erwähnt wird, über die das Gericht hereinbricht. Nach dem Gericht folgt ebenso umfassendes Heil, die Beschreibung findet mit einem bemerkenswerten Mahl der Erretteten aus allen Völkern auf dem Zion ihren Höhepunkt (25,6–9) und sogar die Auferstehung der Toten wird erwartet (26,19).

Die Kapitel 28–39 stehen in einem größeren Zusammenhang, 28–32 haben wieder Jerusalem, seine Gegner und die vermeintlichen Helfer im Blick, woraufhin der Blick in der sogenannten „kleinen Jesaja-Apokalypse“ (33–34) wieder ins Universale geht. Kapitel 35 hat eine Brückenfunktion inne, die wieder ins belagerte Jerusalem führt und den König Hiskia als positives Beispiel gegen Ahas (6–9) setzt.

In den Kapiteln 28–32 wird wieder die Belagerung Jerusalems vorausgesetzt – und wieder Glaube und Stille vor Gott gefordert (28,16; 30,15) statt auf

8 Der Gedanke der Umkehr und des „Restes“ wird weitgehend von der Forschung in der Zeit Jesajas angesetzt, bei den Perspektiven für die Zukunft (vor allem Jes 2,1–4) geht eine Mehrheit davon aus, daß ein Zeugnis späterer Zeit vorliegt.

9 Jesaja selbst taucht an einer, allerdings bedeutsamen Stelle inmitten dieser Kapitel auf, als er in einer prophetischen Zeichenhandlung drei Jahre lang nackt gehen soll (Jes 20,1–6). Diese Handlung „zeigt den Status von Kriegsgefangenen an und warnt vor einer falschen Bündnispolitik“ (Berges 2010, 75).

10 Walter Brueggemann betont mit Recht, daß die anderen Völker nur in ihrer Bezogenheit auf Israel in Dienst genommen, gemäßregelt und angesprochen werden, ebenso wie es auch Israel ist, von dem Segen für die Völker ausgeht, der zum gemeinsamen Loben Gottes führt (drs., *Theology of the Old Testament. Testimony, Dispute, Advocacy*, Minneapolis 2005, 496–518, bes. 497.498f.506–509).

11 *Höffken* 127: „Die ungenannte Stadt des Chaos (24, 10 usw.) ist eine offene Größe, die alles, was gottwidrige Weltstadt sein kann, meinen kann.“ Das gilt für apokalyptische Literatur im Allgemeinen, wenn nicht direkt eine Chiffre gesetzt wird, wie „Babylon“ in der Johannesoffenbarung!

die Hilfe Ägyptens zu vertrauen. Ägypten wird wie Assur ein hilfloser Helfer sein.

In den Kapiteln 33 und 34 geht es um einen ungenannten Verwüster, der aber Zion nichts anhaben kann. Auch hier gilt Zion die Zusage, daß Gott alleine hilft. In hymnischen Versen besingt 35 die Wiederkehr der Erlösten nach Zion – und dem geneigten Leser fällt auf, daß von einer Vertreibung aus Zion noch nicht die Rede war. Insofern hat dieses Kapitel eine Brückenfunktion, auf die wir noch zu sprechen kommen. Das gilt auch für die Kapitel 36–38(39), hier fällt auch wieder der Name des Propheten Jesaja. In einer ähnlichen Schilderung wie in 6–9 wird analog zur assyrischen Belagerung Jerusalems zur Zeit des judäischen Königs Ahas eine weitere Belagerung unter König Hiskia berichtet, der im Gegensatz zu seinem Vorgänger den Worten Jesajas Glauben schenkt. Hiskia wird im Folgenden zwiespältig geschildert: einerseits verlängert Gott Hiskias Leben um 15 Jahre, andererseits empfängt Hiskia Gesandte aus Babel (39) und gibt ihnen die Gelegenheit, die reichen Schätze der Stadt zu bewundern, was Jesaja anprangert; er schließt damit, daß Israel Babel untertan sein wird. Hiskia hofft, das nicht mehr zu erleben.

Zwischen 39,8 und 40,1 klafft eine Lücke, in der vom Feldzug der Babylonier, der Eroberung Jerusalems und der Wegführung seiner Einwohner hätte berichtet werden können, was aber nicht geschieht. Stattdessen setzt wieder Gottes Rede ein (40,1) mit „Tröstet, tröstet mein Volk!“

Versuchen wir, die großen Linien von 13–39 noch einmal auszuziehen, begegnen wir den Themen, die wir schon kennen: Zion wird belagert von vielen Feinden, Gott sagt Hilfe zu, verlangt aber Glauben und entsprechendes Leben. Künftiges Gericht wird ebenso angesagt wie künftiges Heil, insofern sind die Themen, die zwischen 39 und 40 ausgespart werden, schon im Vorfeld präsent. Mit Hiskia steht die (anfangs) positive Gegenfigur zu Ahas als König in Jerusalem, mit Edom ein neuer Feind, die alten Feinde und Nachbarvölker sind entweder nur Werkzeuge in der Hand Gottes oder Übermütige wie Israel, die auch keinen Bestand haben werden, ja, sich gegenseitig besiegen werden und das Feld für neue, weitere Großmächte räumen werden. Da Babel gleich zu Beginn der Sprüche gegen die Völker steht, ist sein Untergang beschlossene Sache, noch bevor es sich auf den Weg macht, Jerusalem zu erobern. Die Perspektive des Lesens ist also die, daß der Leser weiß, daß auch die Mächtigen von heute oder morgen einmal die besiegten Feinde von gestern sein werden. Das Gottesvolk wird exemplarisch wie tatsächlich nur in Jerusalem anwesend gesehen, genauer auf dem Zion, aber die Perspektive ist nach dem Gericht universal: Da sind es die Völker, die in den Blick kommen, die zum Zion kommen und von ihm weggehen, die auf dem Zion feiern und Gottes Weisung in ihre Länder mitnehmen. Insofern ist das Zusammenleben der Völker ein anderes geworden: Durch Gottes Handeln wird der Zion zum Mittelpunkt der Welt. Das erklärt auch das häufige Vorkommen Zions gerade im Jesajabuch.<sup>12</sup>

<sup>12</sup> Im Jesajabuch findet sich „Zion“ 39 mal, zusätzlich zehn Erwähnungen der „Tochter Zion“.

In 40 – 55 sind die Heimkehrer aus der babylonischen Gefangenschaft im Blick, der Zion muß erst wieder erreicht werden. Zion spielt seine bzw. ihre Rolle, gewiß, es sind ja auch die Heimkehrer, die nach Zion heimkehren, nachdem sie fern vom Zion 70 Jahre lebten. Für die Weggeführten hat „Zion“ einen heimatlichen Klang, doch sie haben den Zion nie gesehen. Das macht Zion zu einer Chiffre des Heils. Während aus der Sicht der Weggeführten sich das Reden Gottes als Gerichtsansage erfüllt hat (vgl. 1,2.21), steht nun das Wort Gottes als unvergängliches, Neues schaffendes Wort im Mittelpunkt (40,8). Gott tröstet, ermutigt, versichert seinem Volk, da zu sein, es herauszuführen, wieder nach Hause zu bringen. Gott erweist sich als den Götzen überlegen (40,19–20; 41,6–7.21–29; 42,17; 43,8–13; 44,9–20; 45,14–17.18–25; 46,1–7; 47,1–15; 48,3–5), weil er den Sieg über Babel und das Heimkehren der Weggeführten vorausgesagt hat.

In diesen Kapiteln tritt nun der „Knecht Jahwes“ auf, dem viele Aufgaben aufgetragen werden: Er richtet das Recht auf – universal (42,3–4), bis an die Enden der Erde. Er hat eine Mittlerfunktion (42,6) im Volk, aber von ihm ist zu erwarten, daß er Blinde sehend macht und Gefangene aus dem Gefängnis führt (42,7), zu einem Licht für die Völker (49,6), zu einem Geschlagenen (50,6) und stellvertretend Leidenden, Verworfenen und Gestorbenen, der die Sünde anderer trägt (52,13–53,12). Der Weg ist nun frei, das Volk darf nach Hause. Rahmend legen sich die Worte vom Wort Gottes um diese Kapitel: Es bleibt in Ewigkeit (40,8) und es kommt nicht leer zurück, es tut, was ihm aufgetragen ist (55,11).

Die sich anschließenden Kapitel (56–66) tragen unterschiedliche Züge<sup>13</sup>: Enttäuschung über das noch ausstehende Heil Gottes, Konflikte in der Jerusalemer Bevölkerung, Frevler und Fromme, Beachtung des Sabbats, aber auch Öffnung des Gottesvolkes hin zu den Völkern. Programmatisch heißt es zu Beginn (56,1): „So spricht Jahwe: beachtet das Recht, übt Gerechtigkeit, denn nahe ist mein Heil, daß es kommt, und meine Gerechtigkeit, daß sie sich zu erkennen gibt.“ Recht (59,11.15) und Gerechtigkeit (56,1; 57,12; 58,8; 59,16.17; 60,17; 61,3.10.11; 62,1.2; 63,1; 64,4.5) spielen – auch in dieser Kombination

13 Von der Struktur her spricht vieles für eine konzentrische Anordnung (nach Höffken 97):

56,1–8	66,18–24
Fremde und Israeliten (Teilhabe am Heilsbereich jetzt)	Teilhabe der übrig gebliebenen Völker und Israeliten am Heil der Zukunft
56,9 – 58,14	65,1 – 66,17
Heilzugehörigkeit und Ausschluß vom Heil allgemein	Heilzugehörigkeit und Ausschluß vom Heil präzisiert/verendgültigt
59, 1–15	63,8 64,12
Volksklage (beschreibend)	Volksklage (erbittend)
59,16–21	63,1–6
Eingreifen Gottes zur Rettung und Vernichtung	Eingreifen Gottes zur Völkervernichtung

(58,2; 59,9.14; 61,8) – in diesen Kapiteln eine große Rolle. Neue Namen für das Volk stehen aus<sup>14</sup>, Heilsnamen, auch Gott wird mit bekannten wie neuen Namen angerufen.

In aller Kürze: Das Gottesvolk<sup>15</sup> wird offen auch für solche, die sonst nicht dem Volk angehören konnten, wenn sie nur den Sabbat halten (56,1–8), die führenden Schichten des Volkes sind für Gottes neues Handeln blind (56,9–12). Gerechte und Frevler wohnen in Jerusalem zusammen, an ihren Taten wird sich entscheiden, zu welcher Gruppe sie gehören, (57,1–13), den Gerechten gilt Gottes Heil (57,14–21). Rechtes Fasten zeigt sich am Verhalten gegenüber dem anderen, sonst ist es vorgeschoben (58,1–14); die Sabbathaltung wird allerdings zum Testfall. Gott sieht auf das ausgeübte Recht und das Leben in Gerechtigkeit (59). Der kommende Gott und sein greifbares Heil sind nahe (60), der Träger des Geistes Gottes verkündet die gute Botschaft seinem Volk (61), die von der Erlösung Zions spricht (62). Über Edom – Chiffre für die Völker, die Zion Unheil bringen wollen, aber auch für den Feind in den eigenen Reihen – fällt das Urteil negativ aus: Dieses Volk ist dem Gericht verfallen (63,1–6). Aber das Heil steht immer noch aus, auch scheint der Tempel (im Gegensatz zu 56,7!) immer noch nicht aufgebaut zu sein, das Volk ruft zu Gott (63,7–64,11). Der antwortet mit der Verwerfung der Frevler und mit der Gnade für diejenigen, die nach ihm fragen (65,1–16). Ein neuer Himmel und eine neue Erde stehen aus (65,17–25), Elende werden wie von einer Mutter getröstet, die Mahnung des Gerichtes sowie die Verheißung für die Frommen werden erneuert (66). Der Zug ins Universale scheint gegen Ende hin dann doch rätselhaft kleine Formen anzunehmen: Wenige stehen zusammen, die weder in der Linie Abrahams noch Israels angesehen werden (63,16) – doch da stehen die Gerechten, vielleicht schon die ersten Gerechten aus den Völkern, wenn sie von Israel nicht als zu ihm gehörig angesehen werden. Das Gericht ist weltumspannend, das Heil kommt zu dem – darf man so formulieren? – „Israel Gottes“ (Gal 6,16).

14 Das beginnt mit dem zu erwarteten „ewigen Namen“ (56,5), dann 58,12: „Der die Lücken zu-mauert und die Wege ausbessert, daß man da wohnen könne“; 58,13: Wenn du ... den Sabbat „Lust“ nennst und den heiligen Tag des HERRN „geehrt“, dann wirst du deine Lust haben am HERRN; 60,14: „Stadt des HERRN“, „Zion des Heiligen Israels“; 60,18: deine Mauern sollen „Heil“ und deine Tore „Lob“ heißen; 61,3: daß sie genannt werden „Bäume der Gerechtigkeit“, „Pflanzung des HERRN“; 61,6: ihr aber sollt Priester des HERRN heißen und man wird euch Diener unseres Gottes nennen; 62,2: und du sollst mit einem neuen Namen genannt werden, welchen des HERRN Mund nennen wird; 62,4: Man soll dich nicht mehr nennen „Verlassene“ und dein Land nicht mehr „Einsame“, sondern du sollst heißen „Meine Lust“ und dein Land „Liebes Weib“; 62,12: man wird sie nennen „Heiliges Volk“, „Erlöste des HERRN“ und dich wird man nennen „Gesuchte“ und „Nicht mehr verlassene Stadt“; 63,16: „Unser Erlöser“, das ist von alters her dein Name; 65,15: Und ihr sollt meinen Namen meinen Auserwählten zum Fluch überlassen „Daß dich Gott der HERR töte“, aber meine Knechte wird man mit einem andern Namen nennen.

15 Oder präziser: die Knechte Gottes? *Berges* 2010, 131 macht darauf aufmerksam, daß ab Kap. 54 „die Knechte“ eine zentrale Rolle spielen (54,17 Knechte Jahwes), 65,8f.13–15; 66,14 (meine bzw. seine Knechte = Gottes Knechte). Vgl. auch 56,6 und 63,17!

Viele Jahrhunderte der Geschichte Israels spiegeln sich in diesem Buch. An der Arbeit, eine Gliederung zu erstellen<sup>16</sup> oder durchgängige Themen zu finden, die sich durch die 66 Kapitel ziehen, hat es nicht gemangelt; als großes Thema wird immer wieder der Zion und seine Zukunft genannt, damit verbunden die Trennung zwischen Frommen und Frevlern.<sup>17</sup> Das Grundthema ist aber der handelnde und redende Gott, der seinem Volk, seiner Gemeinde, Zion, den Verbannten, den Rückkehrern, der Gemeinde aus allen Völkern sein Heil zuwendet.<sup>18</sup>

Der Namensgeber des Buches, Jesaja, trägt das Heil schon im Namen – „Jeschajahu“, was von dem Wort für „Hilfe“ abgeleitet ist.<sup>19</sup> Dieser Name, auch wenn er in den 66 Kapiteln nicht eben häufig erwähnt wird – der überwiegende Teil des Prophetenbuches ist mündliche Anrede, nicht Erzählung von oder über Jesaja! – steht programmatisch an bestimmten Stellen im Buch: 1,1 bei der Überschrift des ganzen Buches („Erscheinung“, „Schauung“ Jesajas), 2,1 bei der Ankündigung der Völkerwallfahrt zum Zion („Schauung“), 7,3 beim Bericht über Jesajas Begegnung mit König Ahas, 13,1 bei dem Block der Fremdvölkersprüche („Ausspruch“, „Last“), 20,2–3 bei der Erwähnung einer prophetischen Symbolhandlung und zehn Erwähnungen in 36–39 (bei dreizehn Erwähnungen in der parallelen Erzählung 2. Kön 19,2–20,19)<sup>20</sup>. Aber können wir an einem Prophetennamen den göttlichen Willen festmachen? Wenn der Name Symbolname ist, ja. Da er aber nicht als Symbolname in diesem an solchen Chiffren reichen Buch eingeführt wird, sondern als „Jesaja, der Sohn des Amoz“ vorgestellt wird, ist das fraglich.

Was hält dieses Buch zusammen, wenn nicht Gott allein? Die einzige Konstante – bei allen Theorien der Entstehung des ganzen Buches – ist das Handeln Gottes an seinem Volk<sup>21</sup>, die Zusage seiner Zuwendung in Gericht und Heil. Das spiegelt sich in den Namen Gottes. Schon in 1,9 wird der bei weitem

16 *Berges* 2010 gliedert in sieben Akte eines prophetischen Dramas: 1–12 / 13–27 / 28–35 / 36–39 / 40–48 / 49–55 / 56–66, die sich um die Bedrohung und Errettung Zions und Jerusalems zentrieren.

17 Dennoch: Mit einem Kontinuitätsmodell allein ist das Buch nicht verstehbar; *Höffken* 88 denkt ergänzend an ein Lesemodell, das mit Vorgriffen und Rückgriffen arbeitet, ähnlich Christopher R. Seitz, der als Alttestamentler auch einmal den praktischen Aspekt fortlaufender Lektüre in den Mittelpunkt stellt (Isaiah in Parish Bible Study. The Question of the Place of the Reader in Biblical Texts, s.o. in: drs., Word without End, 194–212).

18 Das geht auch über das Modell der *persona* hinaus, wie sie z.B. Gerald Sheppard anbietet (vgl. *Seitz* 177 A 24), ebenso über das schöne, aber schwer handhabbare Modell von Autor und Autorität bei *Berges* (2010, 12: „Durch die Überschrift in Jes 1,1 wird Jesaja nicht zum Autor, sondern zur Autorität hinter dieser nach ihm benannten Schrift.“).

19 Dazu schön *Berges* 2010, 11. *Wildberger* aaO 4 übersetzt den Namen mit „Jahwe hat Heil geschenkt“.

20 Der Name Jesaja wird – von anderen Trägern des Namens – noch in 1. Chr 25,3.15 und 1. Chr 26,25 erwähnt.

21 Ähnlich akzentuiert bei Brevard S. Childs, Isaiah, Louisville/London/Leiden 2001 mit dem Wort Gottes, was auf das Unverständnis Uwe Beckers trifft (Tendenzen der Jesajaforschung 1998–2007, ThR 74, 2009, 106): „Und immer wieder betont Ch[ilds], die eigentliche Konti-

häufigste Gottesname genannt, „Jahwe Zebaoth“<sup>22</sup>, wenig später auch in Verbindung mit einem weiteren Titel „der Mächtige Israels“ (1,24)<sup>23</sup>. Auf neunundzwanzig Belege bringt es der Titel „der Heilige Israels“ (1,4)<sup>24</sup>. Bleibt es – bis auf den Titel „der Herrscher“ in 19,4 (auch 51,22) – bei der Verwendung dieser beiden Namen, so häufen sich die Gottesbezeichnungen ab Kapitel 40: „Der ewige Gott“ (40,28), „dein Heiland“ (43,3)<sup>25</sup>, „dein Erlöser“ (41,14)<sup>26</sup>, „euer Erlöser“ (43,14)<sup>27</sup> und „unser Erlöser“ (63,16), „euer König“ (43,15), „der König Israels“ (44,6)<sup>28</sup>, „der Erste und der Letzte“ (44,6)<sup>29</sup>, „euer Tröster“ (51,12)<sup>30</sup>, „aller Welt Gott“ (54,5), „dein Erbarmer“ (54,10; „ihr Erbarmer“ in 49,10), „unser Vater“ (63,16 zweimal; 64,7) – neben weiteren Titeln, die durch Handeln (Verben!) aufgelöst werden, wie „der dich (oder: Himmel und Erde) geschaffen hat“ (43,1; 65,17f).

Es fällt auf, daß nicht nur die als Titel gebrauchten Namen Gottes, sondern auch das Handeln Gottes an seinem Volk, das in einem Verb ausgedrückt wird (z. B. trösten, helfen, leiten) eben als Relation, als Beziehung ausgedrückt wird. Es geht nicht um „Gott an sich“, es geht um den an seinem Volk handelnden Gott. Auffällig sind auch die vielen Possessivpronomen: mein, dein, euer, unser Gott oder eben: mein, dein Volk. Das Volk ist Gottes Volk, es ist überhaupt nur etwas dadurch, daß Gott es erwählt und daß sein Gott einen anrufbaren Namen trägt. Gott macht die Geschichte seines Volkes zu seiner Geschichte, seine Geschichte zur Geschichte seines Volkes. Daher kann die Geschichte noch nicht zu Ende sein, auch mit den 66 Kapiteln noch nicht. Das von Anfang an erkennbare eschatologische Element<sup>31</sup> macht sich auf den letzten Seiten noch

nuität, die die drei Buchteile verbindet: das göttliche Wort. Hier wird besonders deutlich, daß der Kommentar von bestimmten systematisch-theologischen Vorgaben aus urteilt, die man teilen kann oder auch nicht.“ Ganz recht – aber wie schon Rudolf Bohren (Biblische Theologie wider latenten Deismus, in: *Jahrbuch für Biblische Theologie* Bd. 1, Neukirchen-Vluyn 1986, 165) feststellte, ist „der Exeget ... homiletisch kein unbeschriebenes Blatt“ – und systematisch-theologisch auch nicht. Weder bei Childs noch bei anderen Exegeten müssen wir lange überlegen, aus welcher theologischen Ecke er oder sie kommt ...

22 So auch 2,12; 3,1.15; 5,7.9.16.24; 6,3.5; 8,13.18; 9,6.12.18; 10,16.23.24.26.33; 13,4.13; 14,22.23.24.27; 17,3; 18,7; 19,4.12.16.17.18.20.25; 21,10; 22,5.12.14.15.25; 23,9; 24,23; 25,6; 28,5.22.29; 29,6; 31,4.5; 37,16.32; 39,5; 44,6; 45,13; 47,4; 48,2; 51,15; 54,5. 60 von 287 Belegen stehen in diesem einen Buch. Auffällig ist, daß nach Kapitel 54 der Titel nicht mehr genannt wird.

23 Ähnlich „der Mächtige Jakobs“ (49,26; 60,16), verhüllend in 10,34 und 28,2.

24 Auch 5,16.19.24; 10,17.20; 12,6; 17,7; 29,19.23; 30,11.12.15; 31,1; 37,23; 40,25; 41,14.16.20; 43, 3.14.15; 45,11; 47,4; 48,17; 49,7; 54,4; 55,5; 60,9.14.

25 So auch 43,11; 49,26; 60, 16.

26 Auch 49,26; 54,5; 60,16.

27 Auch 44,6.24; 47,4; 48,17; 49,7; 54,8.

28 Ähnlich „der König Jahwe Zebaoth“ (6,5), vgl. 24,23; 32,1; 33,17; 41,21.

29 So auch in 48,12; nur „der Erste“ in 41,4 und 41,27.

30 Häufig in Verbform: 12,1; 22,4; 40,1; 49,13; 51,3; 52,9.19; 61,2; 66,13.

31 *Höfken* 85f, bes. 85: „Was also hinter dem Leser liegt, vermittelt durch die Buchperspektive, ist gleichzeitig dazu angetan, sein Vertrauen auf das zu stärken, was vor ihm liegt. Erinnerung

deutlicher bemerkbar als in den Anfangskapiteln, weil noch etwas aussteht, das noch nicht erfüllt ist. Es ist die Zukunft Gottes mit seinem Volk, aber jenseits der Grenzen Israels, d. h., die Trennung geht nicht nur durch die Frevler und Frommen in Israel oder Zion, sondern durch alle Völker.

## II

Die schier unglaubliche Produktivität des nicht einmal als Kantor, sondern als Kapellmeister angestellten Melchior Franck in Coburg<sup>32</sup> umfaßt mit Jesaja und dem Hohenlied zwei Werke, die sich ausschließlich auf ein biblisches Buch konzentrieren. Sein Werk zu Jesaja, der „*Paradisus Musicus*“ von 1636, ist vielleicht schon ein Schwanengesang, eines seiner letzten überlieferten Werke, geprägt von persönlichen Verlusten und unter dem Einfluß des verheerenden 30jährigen Krieges entstanden.<sup>33</sup>

Stilistisch steht Franck mit dem „*Paradisus*“ vollends im Generalbaßzeitalter, sein Satz ist weniger polyphon als vielmehr akkordisch ausgerichtet, obwohl er in den 2–3stimmigen Stücken die ganze Bandbreite seines Könnens offenbart: imitatorisch in den Stimmen, treffsicher in der Textausdeutung, virtuos die „neuen“ italienischen Ornamente nutzend, durch ständige Wiederholungen nachdrücklich einschärfend, um was es geht. Wenn er als Zweck der Komposition angibt, er habe die

„vornemsten tröstlichen Hauptsprüche aus allen Capiteln des Geistreichen Propheten Esaiae zusammengetragen und zum Christlichen *Exercitio* ... verfertigt“<sup>34</sup>,

so stimmt das nur zum größten Teil; Einige Kapitel hat er vernachlässigt,<sup>35</sup> dafür vertont er mit Jesaja 53 (einschließlich 52,13–15) ein ganzes Kapitel (in vier partes) am Stück.

soll das Erhoffbare bestärken, ja begründen: Er erfährt sich als auf einem Wege, der zu einem großen Ziel führt.“ Ebd. 86 auch der Schnitt inmitten des Gottesvolkes, die starke messianische Thematik, die zu einer Identifizierung der königlich-davidischen Figur mit dem leidenden Gottesknecht führt.

32 Zum umfangreichen Œvre vgl. Clarence Theodore *Aufdemberge*, Vollständiges Werk-Verzeichnis der Kompositionen von Melchior Franck, in: Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 1975, 187–240

33 Als „swan song“ bezeichnet auch der Herausgeber Martin P. *Setchell* (*Paradisus Musicus*. Recent Researches in the Music of the Baroque Era, 106), Madison 2000) diese Sammlung. William *Weinert*, Herausgeber von Francks Sammlung „Geistliche Gesäng und Melodeyen“ (Recent Researches in the Music of the Baroque Era, 70, Madison 1993, viii) vermutet zu Recht, daß die Besetzung auf die reduzierten (chorischen) Verhältnisse zurückgeht, die Franck in seinen letzten Coburger Jahren zur Verfügung standen. „The fact that Franck calls for the smallest forces in his very last collection reflects the drastic change in his working conditions brought about by the dissolution of his court ensemble in the early 1630s“ (ebd).

34 So die Titelseite in Faksimile in der kritischen Ausgabe des „*Paradisus Musicus*“, hg. v. Martin P. *Setchell* (aaO), unpaginiert.

35 So läßt er Jes 15 aus (vertont aber – getrennt – zwei Verse aus Jes 14), ebenso Jes 36 (auch hier: zwei Kompositionen zu Jes 26), Jes 56 (zwei aus Jes 57) und Jes 64 (zwei aus Jes 63).

Seine Widmungsvorrede führt das „Tröstliche“ noch weiter aus:<sup>36</sup>

„Was der Königliche Prophet David in seinem 119. Psalm unter andern aus eigener Erfahrung bekennet / und mit folgenden Worten sehr schön bezeuget / *HErr / wenn dein Wort nicht were mein Trost gewesen / so were ich vergangen in meinem Elend / Dasselbe müssen dergleichen alle Gottliebende hochbetrangte Christliche Hertzen noch heutiges tages bestetigen / die in ihrem größten Creutz und Elend bey diesen sehr kümmerlichen zeiten / als von jedermann verlassen / ihre einige Zuflucht und kräftigen Trost bey Gott dem Allerhöchsten und seinem Göttlichen Wort suchen / ... nicht allein zu der Zeit, wenn man Gottes Wort andechtig höret / fleissig lieset / betet und betrachtet / sondern / wenn man auch mit schönen trostreichen lieblichen Texten so mit seinen anmutigen musicalischen *compositionibus* übersetzt und gezieret / zu zeiten im HErrn sich erlustieret und ergetzet / ... zu vertreibung schwerer Anfechtungen und melancholischer Gedancken anzutreffen / als die liebe edle *Musica* ...“*

Der *Ort* dieser Musik ist in der Anfechtung! Aber nicht in dem naheliegenden Sinne, daß nun ausschließlich Trostworte aus Jesaja herausgefiltert werden, die das angefochtene Gewissen trösten, sondern so ausgewählt, daß das Wort die Selbstsicheren trifft und den Blick frei macht für Gottes rettendes und richtendes Handeln. Dabei steht Melchior Franck in guter christlicher, in lutherischer Tradition.<sup>37</sup>

Der *Aufbau* des Werkes ist nicht leicht nachzuvollziehen: von den insgesamt 66 Stücken<sup>38</sup> (wenn wir das großangelegte zu Jes 53 als ein Stück in vier Teilen werten) sind 45 zu zwei (unterschiedlichen) Stimmen, neun zu drei Stimmen, sieben zu vier Stimmen und – gegen Ende – fünf Stücke mit nur einer Stimme. Gegen Ende fällt die knappe Stimmenbesetzung sofort ins Auge, da Franck ab Jes 57 mit einer instrumental besetzten „Symphonia“ beginnt und die Instrumente auch im Folgenden beibehält; nur Jes 65 und 66 werden lediglich vom Bassus generalis, dem Generalbaß begleitet. Sowohl die instrumentale Ausgestaltung als auch die wenigen vierstimmig besetzten Werke fallen deutlich ins Auge; wir dürfen hier einen Akzent der Franckschen Vertonung sehen. Die *Tonarten* bewegen sich im Bereich des Normalen, F dürfte die leicht

36 *Paradisus Musicus*, aaO, unpaginiert.

37 Für die Textauswahl ist einer der Pfarrer der Coburger Morizkirche, *Johann Dilliger*, verantwortlich, selbst ein lange Jahre kompositorisch tätiger Musiker (vgl. die unpaginierte Vorrede). Ein Vergleich mit den Kernstellen der Lutherbibel (vgl. Hartmut *Hövelmann*, Tabellen zu den Kernstellen der Lutherbibel, Bielefeld 1989) zeigt, daß er seine Bibel gelesen hat; aber nicht in jedem Kapitel ist ein Kernvers hervorgehoben – außerdem ist es schwer zu eruieren, welche Bibel Dilliger (der ja auch in Wittenberg studiert hat) vorlag.

38 1,18; 2,3; 3,10–11; 4,2; 5,7; 6,3; 7,14; 8,10; 9,6; 10,22; 11,1–2; 12,1–3; 13,6–8; 14,27; 14,32; 16,5; 17,7; 18,4; 19,22; 20,6; 21,2–3; 22,4; 23,16; 24,15; 25,9; 26,9; 26,16; 27,2–3; 28,16; 29,19; 30,15; 31,5; 32,17–18; 33,22; 34,2; 35,10; 37,16–17; 38,17; 39,8; 40,6–8; 41,10; 42,3; 43,24–25; 44,21–22; 45,8; 46,3–4; 47,3–4; 48,17–18; 49,14–16; 50,6; 51,12–13; 52,7; 53 in vier Teilen [1: 52,13–15; 53,1–3; 2: 53,4–6; 3: 53,7–10; 4: 53,10–12]; 54,7–10; 55,6; 57,16; 58,1; 59,1–2; 60,1–2; 61,10; 62,5; 63,15–16; 65,13–14; 66,24.

bevorzugte Tonart sein, ähnlich d und C, auffällig sind die beiden Schlußtonarten: 65 steht in h, 66 in B.

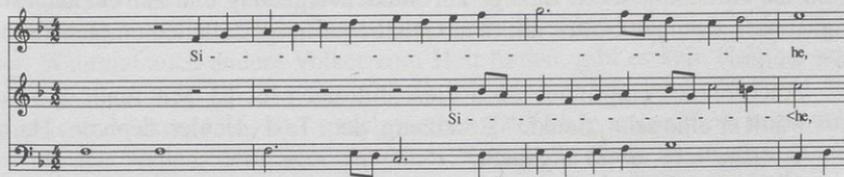
Daß die meisten Texte in der *Sprechrichtung* Gott → Volk gesprochen werden, dürfte nicht überraschen, da es ein prophetisches Buch ist, das von der Botschaft Gottes an sein Volk lebt.<sup>39</sup> Auf der anderen Seite sind es aber auch Selbstaufforderungen des Volkes, die Jesaja wiedergibt (z.B. 2,1–4; 9,6; 53,7–8,10) und Bitten des Volkes an Gott (20,6; 25,9; 26,16).

Kreisen die ausgewählten Texte um bestimmte *Themen*? Sicher spielt der Zion eine große Rolle (sechs Erwähnungen), wen wundert's, wenn Zion ein großes Thema ist. Sucht man nach weiteren Stichworten, so fallen neben Sünde<sup>40</sup>, Freude<sup>41</sup>, Heil<sup>42</sup>, Trost<sup>43</sup> und Gerechtigkeit<sup>44</sup> wie Friede<sup>45</sup> ins Gewicht; signifikant sind aber die vielen Beziehungsbegriffe<sup>46</sup> und Gottestitel<sup>47</sup>; ständig präsent ist auch das Bild der gebärenden Frau<sup>48</sup>, wenn man das Bild nicht gleich auf die weiteren Aspekte „tragen“ und „fürsorgen“ erweitern möchte.

### III

Wenn wir davon ausgehen, daß Franck dieses Werk nicht als Steinbruch geschaffen hat, dessen sich der Kantor bedienen kann, was auch immer ihm pas-

39 Auffallend häufig eingeleitet durch ein „Siehe“, das bei Franck breiten Raum einnimmt, um Zeit zu haben, die Augen aufzureißen: 7,14; 25,9; 28,16; 38,17; 52,13; 59,1–2; ansonsten noch 5,7 (2x); 12,1–3; 37,16–17; 49,14–16; 60,1–2; 65,13–14 (3x). Das folgende Notenbeispiel aus 7. [Alleluja.] Sihe eine Jungfraw ist schwanger, aaO 25f (Abdruck auch im Folgenden jeweils ohne Bezifferung des Generalbasses):



40 1,18; 38,17; 43,24f; 53,4–6; 58,1, daneben Missetat 43,24f; 44,21f; 53,4–6 oder Übeltäter 53,10–12 und Übertretung 58,1.

41 12,1–3; 25,9; 29,19; 30,15; 61,10; freuen 62,5.

42 12,1–3; 25,9; 45,8.

43 12,1–3; 22,4; 38,17; 51,12–13.

44 Gerechtigkeit: 5,7; 10,22; 16,5; 32,17–18 (2x); 41,10; 45,8 (2x); 48,17–18; 53,10–12; 61,10; 63,1–3; gerecht: 53,10–12; Gerechte: 3,10–11; 57,1–2 (2x)

45 Friedefürst: 9,6; Friede: 32,17–18 (2x); 39,8; 48,17–18; 52,7; 53,4–6; 54,7–10; 57,1–2;

46 Emmanuel: 7,14; 8,10; 9,6; 25,9; unser Richter, Meister, König: 33,22; unser Gott: 40,6–8; unser Erlöser: 47,3f; 63,15f; unser Vater: 63,15f; dein Volk: 10,22; dein Gott: 41,10; 48,17f; 52,7; 62,5; dein Erlöser: 54,10; dein Erbarmer: 54,10.

47 Herr Zebaoth: 6,3; 14,27; 37,16–17; 47,3f; Heiliger: 17,7; 47,3f; Gott Israels: 24,15; Richter, Meister, König: 33,22; Herr: 37,16f; 45,8; 48,17f; 51,12f; lebendiger Gott: 37,16f; unser Vater: 63,15f; unser Erlöser: 63,15f.

48 7,14; 13,6–8; 21,2–3; als fürsorgliches Bild des Beschirmens: 31,5, das Tragen im Leibe: 46,3–4, der Vergleich mit einer Mutter: 49,14–16.

send erscheint, sondern daß dieses Werk einen Zusammenhang, eine geschlossene (?) Deutung des Buches Jesaja bieten will, dann machen wir die Probe aufs Exempel mit den herangezogenen Versen aus Jes 1–12. Bis auf den einen vierstimmigen Satz zu 9, 6 und die beiden dreistimmigen Sätze zum „Sanctus“ und zum Dank an Gott (12,1–3) sind sie alle zweistimmig.

In Luthers Lesart (s.o.: hebräischer Text verneint die Möglichkeit, daß blutrote Sünde schneeweiß wird!) steht die Sündenvergebung als Einladung über dem Buch (1,18), entsprechend fordern sich die Völker auf, zum Gott Jakobs zu gehen (2,3), denn dem Gerechten wird es gut gehen,<sup>49</sup> dem Gottlosen aber nicht (3,10–11).<sup>50</sup> Was ein Zweig Gottes ist, der wird übrig bleiben (4,2)<sup>51</sup>, denn der ganze Weinberg Gottes ist nur Grund zur Klage (5,7), niemand kann vor dem heiligen Gott bestehen (dreimal heilig – 6,3 – dreistimmig ausgeführt). Die Ankündigung der Geburt Emanuels durch die schwangere Jungfrau (7,14 mit Alleluja) wird ergänzt durch den Hinweis, daß alles Ratschlagen und alle Weisheit ihm gegenüber nicht bestehen kann (8,10)<sup>52</sup>. In 9,6 wird das Kind besungen (mit Alleluja<sup>53</sup>), dem Rest Israels wird die Gerechtigkeit zugesprochen (10,22), der Zweig Israels (vgl. 4,2!) ist der Geisträger (11,1–2; wieder Alleluja-gerahmt; der Geisträger ist der Emanuel). Dies wendet das Geschick, Grund genug für den Rest, Dank zu singen und sich zu freuen.<sup>54</sup>

Nun ist 1–12 vielleicht nicht repräsentativ, da hier durch das Sanctus (6,3), die Ankündigung der Jungfrauengeburt (7,14), den beiden Weihnachtslesungen 9 und 11 die Leserführung leicht auf Weihnachten zugeht und damit die „Chiffre“ Emanuel und Geisträger leicht auf Jesus Christus zu deuten ist. Die drei Allelujas sprechen eine deutlich liturgische, anbetende Sprache. Gleichzeitig sind die christologischen Bezüge zur Sündenvergebung und zur Gleichgestaltigkeit des Zweiges Gottes mit dem Geisträger hergestellt. Zu einfach? Sehen wir weiter.

Auch Franck empfindet einen Einschnitt nach Jes 12. Mit Tenor und Bassus wählt er eine sehr „dunkle“ Besetzung, dem Text „Heulet, denn des Herren Tag ist nahe“ (13, 6–8) angepaßt:<sup>55</sup>

49 Gerecht/Gerechtigkeit ist ein großes Thema, vgl. auch die Vertonungen zu 5,7; 10,22; 16,5; 32, 17–18; 41,10; 45,8; 48,17–18; 53,10–12; 57,1–2; 61,10; 63,3.

50 Wobei es in Luthers Jesaja-Vorlesung im gleichen Zusammenhang heißt, daß die Frommen getröstet werden (WA 25, 103).

51 Für Luther ist es keine Frage, daß der Zweig sich auf Christus bezieht („Germen Domini et fructus terrae Christus est“, WA 25, 104).

52 Walther *Zimmerli*, Verkündigung und Sprache der Botschaft Jesajas, in: drs., Studien zur alttestamentlichen Theologie und Prophetie. Gesammelte Aufsätze (ThB 51), München 1974, 84 sieht in 8,9f ein Spiegelbild zu 14,24–27.

53 Das erste Stück, was mit vier Stimmen (und B.g.) ausgeführt wird.

54 Auch die Freude ist ein großes Thema bei Franck, vgl. außer 12,1–3 auch 25,9; 29,19; 30,15; 61,10; 62,5. Die Themen des Dankes sind hier in 1–12 fast durchweg im Tripeltakt ausgeführt, die Allelujas sowieso, ebenso „uns ist ein Kind geboren“ und „Prediget von den Gerechten, daß sie es gut haben“.

55 13. Heulet, denn des Herren Tag ist nahe, aaO 54.

8 Heu - - - - - let, <heu - - - - - let,>

Heu - - - - - let, <heu - - - - - let,>

Sowohl das Heulen (13,6–8) als auch die Erfolglosigkeit, sich dagegen aufzulehnen (14,27) wendet den Blick auf den Zion (14,32)<sup>56</sup>: Dort ist alles in Ordnung, Zion ist ja von Gott gegründet worden, damit den Elenden seines Volkes Zuversicht zum Überleben haben.<sup>57</sup> Mit dem Stichwort der „Elenden“ ist eine Selbstbezeichnung gefallen, die dem der Gerechten entspricht. In 29,19 wird wieder von den Elenden die Rede sein, dann herausragend im vierstimmigen Satz, daß sie wieder Freude haben werden. Dieser Ausblick ist wichtig, er führt aber durch Bedrängnis. Zunächst wird mit zwei – in Tonart und Takt, selbst in der Besetzung verknüpften – Werken an den Gnadenstuhl erinnert, auf dem ein Nachkomme Davids sitzen wird (16,5), auf den (17,7) diejenigen schauen werden (= glauben werden), die von ihm geschaffen wurden. Gott seinerseits schaut (18,4, Stichwortanknüpfung) in Stille hin – als allein Handelnder.<sup>58</sup> Die Stille greift vor auf die zwei gewichtigen Kompositionen zu 30,15 (vierstimmig!) und 32,17–18 (dreistimmig), die auf Stille und Hoffen als Voraussetzung der Hilfe hinweisen, zugleich ist die Stille auch Gabe Gottes. Auch wenn nun in 19,22 im Kontext die Ägypter angesprochen sind – hier trifft es auch auf die Israeliten oder welche Hörer auch immer zu: Bekehrung (allein) zu Gott wirkt Heil; die Universalität, die im Jesajabuch betont wird, erlaubt eine solche Deutung. Während auch andere Völker zum Heil finden, gibt es kein Heil bei anderen Völkern, z. B. bei Assyrien (20, 6). Während Babel – stellvertretend für die anderen Völker (13,6–8) – sprichwörtlich die Wehen ankommen, liegt auch Gott in den Wehen, dem Seufzen seines Volkes ein Ende zu machen. Gott nimmt Angst und Schmerzen auf sich, er leidet für sein leidendes Volk, um Neues zu gebären (21,2–3). Entsprechend weint er über sein Volk – Vorwegnahme des Weinens Jesu über Jerusalem, der Tochter Zion (Lk 19,41–44)? Selbst wenn in Jes 23,16 die vergessene Hure im Kontext Tyrus und Sidon ist, so wäre mit dem gemeinaltestamentlichen Bild der untreuen Ehefrau Israel die Brücke zum Gottesvolk geschlagen, zumal dann, wenn es doch darum geht,

56 Franck vermeidet eine Nennung der anderen Völker; namentliche Erwähnung anderer Völker (Edom: 63,1–3) oder deren Repräsentanten (Sanherib: 37,16–17) bleiben die Ausnahme. Warum wohl? Franck bleibt in der *Anrede* – das vertonte Wort gilt dem aktuellen Hörer, historische Präzisierung könnte vom aktuellen Anspruch ablenken.

57 Zimmerli aaO 80 bindet die Stellen 28,16f und 14,28–32 eng aneinander, da hier Gott zu seinem Recht kommt und für das Volk der Weg des Glaubens offensteht.

58 Hans Wildberger, *Jesaja 13–27* (BK X/2), Neukirchen-Vluyn 1978, 689.

daß Gott seines Volkes wieder gedenkt. In zwei aufeinander bezogenen Stücken (24,15 und 25,9, durch gleiche Besetzung, Tonart und Takt sowie Taktwechsel verbunden) wird zum Lob<sup>59</sup> aufgefordert (auch bei den „Inseln“). Die Zäsur, die Franck nun setzt, ist als eher milde zu betrachten, da 25,9 den ersten – gedruckten – Teil abschloß. Wenn es mehr als eine einfache Zäsur sein sollte, so wird in 26,9 noch einmal an die Anfechtungssituation erinnert. Dann ist auch der Bezug zu 27,2–3 gegeben: wer Gott anruft (auch ängstlich!), kann gewiß sein, daß er sich auch um seinen Weinberg (vgl. 5,7!) sorgt und kümmert. Er legt mitten in den Weinberg Zion den Grundstein, der den Glauben<sup>60</sup> sucht (28,16). Mit 29,19 und 30,15 wird dieser Komplex abgeschlossen, ein jeweils großangelegtes vierstimmiges Stück. Gott schenkt den Elenden wieder Freude an sich (und seinem Handeln), Hilfe kommt in der Stille, die auf Gott hin ausgerichtet ist.<sup>61</sup>

31,5 und 32,17–18 verknüpfen hier nicht nur buchintern mit 18,4 und 30,15, sondern akzentuieren weiterhin das Thema „wohnen“: Wie ein beschützender Vogel seine Schwingen ausbreitet, um seine Jungen zu schützen, so beschirmt Gott sein Volk; Stille, Sicherheit, sichere Wohnungen sind die Folge (weil sie sein Volk sind und in Gerechtigkeit leben).<sup>62</sup> 33,22 läßt sich dann als Bekenntnis verstehen.<sup>63</sup> Die negative Folie folgt in 34,2 – da stellt sich Gott gegen die Heiden (hier als Gegensatz zu „seinem“ Volk verstanden, nicht der Rest aus den Völkern!). Die Erlösten kehren zurück (35,10, dreistimmig), hier regiert die Freude, das Vergangene ist vergangen.

Eine Zäsur darf man hier annehmen, denn die nächsten vier Stücke sind wieder Versen gewidmet, in denen ein einzelner zu Gott (bzw. in 39,8 zu Jesaja über das Wort Gottes) spricht. Franck (bzw. Dilliger) greift auf 26,9 statt eines Verses aus Kap 36 zurück – war ihm hier zu viel Polemik gegen den Gott Israels? Jedenfalls schafft er mit 26,9 einen guten Zusammenhang zu den drei

59 Vgl. auch 61,10. Die Freude über Gott und das Loben seines Namens setzt Franck im schwungvollen Tripeltakt.

60 Vgl. auch und 30,15.

61 Diese beiden aufeinanderfolgenden Stücke akzentuieren einen spezifischen Aspekt in Francks auf Trost hin ausgerichteter Komposition: die Zukunft Gottes verheißt Trost und zeigt den Weg dorthin (Glauben!) auf. Auch *Zimmerli* 86 sieht in den Passagen 28,16f; 18,4 und 30,15 einen Zusammenhang: „Aber mit der Andeutung dieser Anfechtung, die in die Nähe zu Jeremia führen möchte, ist die spezifisch jesajanische Antwort auf die geheimnisvolle Verhülltheit des göttlichen Planes noch nicht gekennzeichnet. Es war schon in früherem Zusammenhange zu erwähnen, daß der Prophet Jahwe mitten in Ungehorsam und Rebellion seines Volkes unverrückt sein eigenes Werk tun sieht. Jäh umbrechend hat er in 28, 16f. mitten in böser Ungehorsamszeit von dem Werk Gottes geredet, der in Zion den Grundstein seines Baues legt, von dem her Rettung geschehen kann ... 18, 4 schildert in anderem Zusammenhang diese Ruhe über dem Völkergetümmel mit einem eindrucklichen Bilde ... In der Hinkehr zu diesem Gott läge auch des Menschen Heil ... [30,15].“

62 Das Bild des umfassenden Friedens steckt dahinter, neben 32,17–18 bereits in 9,6 sowie in 39,8; 48,17–18; 52,7; 53,4–6; 54,7–10; 57,1–2.

63 So auch *Berges* 2010, 80.

weiteren Hiskia-Worten aus 37,16f; 38,17 („umb Trost war mir sehr bange“ in chromatischen Schritten aufwärts, ähnlich wie „daß sie sich nicht erbarme“ in 49,14–16!) und 39,8. Aus den zweistimmigen Werken fällt nur 37,16f heraus, da aber an den HERRN Zebaoth gerichtet, ließe sich hier – analog zu 6,3! – auch eine trinitarische Färbung heraushören.<sup>64</sup> Im Übrigen geht es hier auch um die Feinde Gottes, die gegen Zion aufmarschiert sind – der Anlaß rechtfertigt ein dreistimmiges Werk. Inhaltlich läßt sich bei 26,9 auch eine Verbindung zu Hiskia und der Sorge um seine Gesundheit ziehen. Das abschließende Wort aus 39,8 ist heute zwar der Abschluß von 1–39, aber leitet durch Stichwortverbindung „Wort des HERRN“ / „Wort unser(e)s Gottes“ zu 40,(6–)8 über. In 40,8 steht das betonte „Aber“ (immer mit Synkope in den nächsten Takt gezogen!) nach einer Pause ebenso deklamatorisch da wie jahrhunderte später in Johannes Brahms' Deutschem Requiem.

Bis 48,17–18 folgen nun (in „einseitiger“ Richtung) Worte Gottes an sein Volk,<sup>65</sup> unterbrochen nur von 42,3, das eine Aussage über Gott trifft, aber auch an das Volk gerichtet ist („Das zustossen Rohr wird er nicht zubrechen“). Bis 48,17–18 haben wir einheitlich zweistimmige Gesänge, mit der großen Ausnahme in 43,24–25. Das Thema ist Gottes Erbarmen mit dem furchtsamen, geknickten Volk, Gottes Heil für die Übriggebliebenen vom Hause Jacob. Da die Aussagen in Jes 40–55 sehr einheitlich und eben heilsbetont sind, hat auch Franck (bzw. Dilliger) in seiner Auswahl Verse aneinandergereiht, die von Gottes Heil sprechen. 43,24–25 zeigt aber, daß dieses Heil aus der Mühe Gottes mit seinem Volk entsprungen ist – „Mir hastu Arbeit gemacht in deinen Sünden“, 35 der 52 Takte reden von den Sünden und Missetaten, bis dann mit Gottes „Ich“ Bewegung in den altmeisterlichen vierstimmigen Satz kommt; dieses Stück ist einer der Höhepunkte des ganzen Werkes. Hier der Beginn:

64 Franck komponiert in den Takten 25f und 28f eine Anrufung des Herrn mit einer notenidentischen Wendung, dreimal kurz hintereinander versetzt:



65 Eindrücklich das siebenfache „Fürchte dich nicht“ in 41,10, betonte Pausen nach „nicht zubrechen“ in 42,3 (auch im Kopfhema „Das zustossen Rohr“!), starke Betonung auf „denn ich erlöse dich“ (wieder siebenfach) in 44,21–22, freudiges Zulaufen auf das Ende in 46,3–4 zu „erretten“, wieder siebenfaches „der Heilige in Israel“ in 47,3–4.

Mir  
 Mir has - tu Ar - beit ge - macht, Ar - - - beit ge-macht, mir

Und der Umbruch ab Takt 35 (nach „Missethaten“):

-ten. Ich, ich, ich til - ge, ich til - ge, ich til - ge,  
 -ten. Ich, ich til - ge, ich til - ge, ich til - ge,  
 8 -ten. Ich, ich til - ge, ich til - ge, ich til - ge, ich  
 -ten. Ich, ich, ich til - ge, ich til - ge, ich til - ge, ich

Diese musikalische Figur wird in 44,21–22 aufgegriffen und weitergeführt. 45,8 knüpft seinerseits an 44,21–22 an; die Wolke, die als Vergleich für die zu tilgende Missetat taugte, wird nun zur Quelle der Gerechtigkeit, die vom Himmel regnen soll.<sup>66</sup> 46,3–4 bietet das Bild der Mutter, das Tragen des Volkes im Leibe, das Tragen bis in die alten Tage hinein. Hier ist eine deutliche Parallele zu 49,14–16: 46,3–4 nimmt vorweg, daß die Klage 49,14–16 gegenstandslos ist; Gott erbarmt sich seines Volkes und wird es nie vergessen.

An wem blieb die Arbeit hängen, die Arbeit mit den Sünden? Am Knecht. Er hat sich dafür schlagen und bespucken lassen (50,6), ja, den Rücken beugen lassen (Cantus, T 1–2):

Ich hielt mei - - nen\_ Rü - - cken dar

Dem „Ich“ des Knechtes folgt das „Ich“ Gottes, des Trösters (51,12–13), der daran erinnert, der Schöpfer (und der Erlöser!) zu sein – was an 40,6–8 er-

<sup>66</sup> Auch hier setzt Franck die tröstlichen Zusagen gerne in den Tripeltakt (41,10; 45,8; 52,7; 54,7–10 u.ö.).

innert. Die Freudenboten, die dieses Heil ankündigen, sind schon unterwegs (52,7), die Freudenbotschaft steht im Geschick des Knechtes (50,6). Und das ist ein langes Kapitel. Franck vertont es zur Gänze (52, 13–53, 12) in vier Teilen, in gleicher Tonart und Taktart, nicht als Dialog, wie so viele Stücke bislang, nicht mehr leichtfüßig (wie 52,7), nicht imitatorisch, mit barocken Figuren, sondern deklamatorisch, predigend, vielleicht monolithisch. Das „siehe“ (52,13) erinnert noch an die lange ausgezogenen Figuren, die Franck sonst mit diesem Wort verbindet. Natürlich beherrscht Franck auch in diesen Teilen die „Sprache“ seiner Zeit; „und wird erhöht und sehr hoch erhaben sein“ (Part I, T. 7–9) erreicht den Spitzenton f“, „Krankheit“ und „Schmerzen“ werden entsprechend geschärft.

Seinen Höhepunkt – vom Text wie von der Musik her – erreicht das Werk im 2. Teil, wenn das „für uns“ dieses Leidens angesprochen wird, stellvertretenden Leiden um der Sünde willen (Part II, T. 17–20), wie es an Karfreitag im Geschick Jesu Christi deutlich wird:

A - ber er ist umb un - ser Mis - - se - that wil - len ver - wun - - det,  
 A - ber er ist umb un - ser Mis - - se - that wil - len ver - - wun - - det,  
 8 A - ber er ist umb un - ser Mis - - se - that wil - len ver - wun - det,  
 A - ber er ist umb un - ser Mis - - se - that wil - len ver - wun - det,

Ab T 34 läßt Franck auf einem Akkord psalmodieren. Das dialogische Geschehen, das den Text auszeichnet, findet sich bei Franck nicht. Wo Gott zum Volk oder zum Knecht spricht, wo das Volk zu sich selbst spricht, vielleicht auch zum Knecht, wo Gott wieder spricht und wo das Volk – das ist nicht aufgenommen. Dadurch bekommt das ganze Werk einen eindringlichen Zug. Viele Generalpausen zeichnen die vier Teile aus. Am Ende steht die staunende „Gemeinde“, die im Rückblick erkennt, wer ihre Schuld getragen hat, von Krankheit gezeichnet, als Übeltäter gestorben und begraben – und für den es dennoch ein „jenseits des Grabes“ und eine Fürbitte für die anderen Übeltäter gibt.

Von ganz anderem Charakter ist die Fortsetzung durch 54,7–10: schnelle Achtel, wieder der Taktwechsel hin zum Dreiertakt und wieder zurück, rasche Sechzehntel, punktierte Passagen – es ist, als würde sich alle Spannung auf einmal auflösen. Die Botschaft ist aber die gleiche: Einen kleinen Augenblick hat Gott sein Volk verlassen (also doch? Vgl. 49,14–16!), aber diese Zeit ist jetzt vorbei, Gottes Gnade fällt nicht hin. Auch hier haben wir den vierstimmigen Satz, aber der Duktus des Werkes ist ein ganz anderer. Mit der prophetischen Aufforderung an das Volk Gottes, den Herren zu suchen (55,6) wird – „suchen“ ist dem „siehe“ gleichgestaltet! – auf den nahen Gott verwiesen.

Das 56. Kapitel ist ausgespart, der Übergang zur Klage in 57,1–2 sehr hart. Wieder legt Franck einen vierstimmigen Satz vor, wieder deklamatorisch, bevor er ab T 14 aufgelockert wird und zu seinen weiteren Stilmitteln greift. Auffällig die dynamischen Bezeichnungen: T 39–46 setzt Franck *piano* („und ruhen“), bevor er die Worte „in ihren Kammern“ wieder *forte* singen läßt. 57,1–2 leitet eine Reihe ungewöhnlich besetzter Werke ein, die im kärglich besetzten 66,24 ihren Abschluß findet. Hat Franck den Einschnitt hinter 55 etwa auch so empfunden, daß nun etwas Neues kommen mußte?

Die groß besetzten Werke – ab 57,16 – rechnen mit einer „Symphonia“, die zwei Violinen hinzuzieht (bis 63,15–16), in 61,10; 62,5 und 63,15–16 tritt eine Viola dazu. Die Besetzung der Stimmen variiert: mal Cantus und Tenor (57,16; 59,1–2; 60,1–2), mal Tenor I und II (58,1), mal Sopran/Cantus und Tenor (63, 1–3), dann wieder gänzlich auf eine Stimme beschränkt (61,10; 63,15–16: Cantus; 62,5: Tenor). Doch steht der großen Besetzung die kleinstmögliche gegenüber: in 65,13–14<sup>67</sup> und 66,24 singt nur noch der Sopran (= die Tochter Zion?), begleitet lediglich von dem durch das ganze Werk nie verstummenden Generalbaß. Inhaltlich sei schon angedeutet, daß wir es in den Kapiteln 56–66 mit harten Auseinandersetzungen zu tun haben, die nicht nur nach Hilfe, sondern nach der endgültigen Theophanie Gottes rufen. Das Achtergewicht des Jesajabuches ist eschatologisch ausgerichtet. Im Einzelnen liegen kleine geistliche Konzerte vor, die die gewählten Instrumente geschickt einsetzen, mal mit Ritornellen (z. B. 57,16), mal imitierend (Erheben der Stimme wie bei einer Posaune, 58,1).

Auf die Klage, daß der Gerechte umkommt, schlimmer noch, daß niemand nach ihm fragt (57,1–2), setzt Gott die Verheißung seines Geistes<sup>68</sup> und damit ein Trösten der Betrüben entgegen (57,16). Die Ankündigung, daß der Prophet die Sünden des Volkes „ausposaunen“ soll (58,1), wird ergänzt durch den Hinweis auf die lange Hand Gottes, die hilft (59,1–2); die „Untugend“ Israels schlägt diese Hand aus. Daher: Werde licht, weil Gott erscheint (60,1–2 – mit Alleluja! Der Beginn der alttestamentlichen Lesung zum Epiphaniastag). Das Zusammensein Gottes mit seinem Volk ist wie die Begegnung zwischen Braut und Bräutigam (61,10 und 62,5). Christus<sup>69</sup> wird der Helfer sein, der zu Gericht sitzt (63,1–3) – auch wenn seine Hilfe noch ausbleibt, was beim Vater beklagt

67 Die Tonart bzw. der Modus fällt im ganzen Werk aus dem Rahmen. Es liegt ein Phrygius regularis vor (so Dr. Siegfried Gissel brieflich 14.1.2012, vgl. auch drs., Wege zur alten Musik. Die Tonarten in der Vokalmusik des 16. und 17. Jahrhunderts, Band II, Wilhelmshaven 2009, 37ff), der von den zeitgenössischen Musiktheoretikern als herb und zornig charakterisiert wird, geeignet, harte Worte auszudrücken (ebd. 41).

68 Dieses Verständnis des Geistes als des Heiligen Geistes ist auch im „Nürnberger Bibelwerk“ von 1640 belegt, vgl. die Vorrede des Salomon Glassius bei Johann Anselm Steiger (Philologia Sacra. Zur Exegese der Heiligen Schrift im Protestantismus des 16. bis 18. Jahrhunderts, Biblisch-Theologische Studien 117, Neukirchen-Vluyn 182f.).

69 Johann Anselm Steiger aaO 129 macht darauf aufmerksam, daß in der lutherischen Orthodoxie, namentlich der sog. Kurfürstenbibel (1641), Christus mit dem Keltertreter identifiziert wird.

wird (63,14–16). Mit einem dreifachen Anlauf wird Gottes Knechten Essen, Trinken und Fröhlichsein zugesprochen, was „anderen“ nicht gilt. Deren endgültiges Schicksal wird schrecklich sein (66,24).<sup>70</sup>

#### IV

Versuchen wir, die Eigenarten der Franckschen Vertonung zusammenzufassen (eingedenk der Tatsache, daß wir ja immer auch seinen Pfarrer Johann Dilliger mithören), ergibt sich folgendes Bild:

1. Melchior Franck setzt in der Regel ein bis zwei Verse jedes Kapitels in Musik. Damit gelingt es ihm, das Buch in seiner *Ganzheit* wahrzunehmen. Da das Buch Jesaja keine fortlaufende Geschichte erzählt, ist der rote Faden auch nicht in einem Erzählzusammenhang zu suchen (weder exegetisch auf das Buch bezogen noch musikalisch nachgezeichnet), sondern in der Aussage, die Gottes Handeln und das Handeln des Volkes aufeinander bezieht.
2. Rein äußerlich berücksichtigen seine Vertonungen das *Kirchenjahr*. Mit 7,14; 9,6,11,1–2 wird deutlich auf das Weihnachtsfest Bezug genommen, in der breiten Anlage des 53. Kapitels auf Karfreitag. Das Epiphaniastag ist mit 60,1–2 berücksichtigt (und wie in den Weihnachtsstücken mit „Alleluja“ beschlossen!).
3. Sind die erwähnten Stücke zu Weihnachten, Epiphaniastag und Karfreitag an die Feste des Kirchenjahres gebunden, so ist das Sanctus (6, 3) direkt mit dem *Abendmahl* im *Gottesdienst* verbunden.
4. Bei Franck steht die *Christologie* im Vordergrund. Das ist nicht weiter wunderlich, steht Franck doch klar in lutherischer Tradition. So stellt er die *Person Christi* in den Vordergrund, wie sie z. B. Jes 9 und 53 betonen, aber er nutzt auch die Chiffren für die Person Christi als „Eckstein“ bzw. „Grundstein“, wie sie 28,16 bietet und so im Neuen Testament aufgegriffen werden (vgl. Röm 9,33; 10,11; Eph 2,20; 1. Petr 2,4–6), als der Knecht 50, 6 (vgl. 52,13–53,12!); Ähnliches gilt für den „Keltretreter“ aus 63,3 (s. u.). Das *Werk Christi* ist die Sündenvergebung, und dieses Werk wird bei Franck durchgehend in den Mittelpunkt gestellt (programmatisch am Beginn in 1,18; 12,1–3; 19,22; 25,9; 38,17 u. ö.).

<sup>70</sup> Dieses letzte Stück, nach Tonart im Modus des Hypolydius transpositus mit mehrfachem Auftreten des Tones „es“ (die zeitgenössischen Musiktheoretiker charakterisieren ihn als traurig, vgl. *Gissel*, aaO 77 und brieflich vom 14.1.2012) gibt Rätsel auf: hätte dem Duktus des Franckschen Werkes nicht eher 66,2 entsprochen, der Blick auf die Elenden? Oder – in Bezug zu 49,14–16 – auch 66,13 mit dem Hinweis darauf, daß Gott wie eine Mutter tröstet? Als letzter Vers des Buches Jesaja erhält 66,24 natürlich zusätzliches Gewicht und knüpft auch an 1,18 an, aber möglicherweise war der entscheidende Grund die Nähe zu Mk 9,48, wo es um die Verführung zum Abfall geht, Jüngerbelehrung, Ermutigung, trotz Schwierigkeiten bei Jesus auszuharren und nicht von ihm zu weichen. Aber – wir wissen es nicht.

5. Die *biblisch übergreifenden Themen* wie etwa *Glaube, Loben und Preisen, Gerechtigkeit bzw. Gerechte, Friede und Freude* werden ebenso berücksichtigt wie die als *Schriftzitat* wichtigen Worte des Jesajabuches z.B. bei Paulus,<sup>71</sup> Matthäus,<sup>72</sup> Markus,<sup>73</sup> in der Apokalypse<sup>74</sup> sowie zahlreiche Aspekte aus den Gottesknechtsliedern<sup>75</sup> in den Passionsberichten nach Markus und Johannes.
6. *Tonart*<sup>76</sup> und *Takt*<sup>77</sup> der Einzelstücke sind textbezogen, die *Besetzung*<sup>78</sup> deutet Schwerpunkte (auf Weihnachten und Karfreitag, aber auch auf die bedrängte Situation der Gemeinde und ihr Loben) an.
7. Grundlegend bei der Auswahl ist aber die im Vorwort angedeutete Richtung, daß es *Trostsprüche* sind.<sup>79</sup> Franck wählt die Verse auf dem Hintergrund der angefochtenen Gemeinde aus, die sich auf Gottes Zusagen beruft,

71 10,22 in Röm 9,27;52,7 in Röm 10,15; 53,1 in Röm 10,16.

72 7,14 und 8,10 in Matth 1,23; 31,5 in Matth 23,37; 50,6 in Matth 26,67–68; 51,12f in Matth 10,28; 61,10 in Matth 22,11–12.

73 Zwar nicht als Zitat eingeführt, aber deutlich erkennbar Jes 66,24 in Mk 9,48!

74 6,3 in Apk 4,8; 35,10 in Apk 21,4; 63,1–3 in Apk 14,20 und 19,13.

75 50,6; 52,15; 53,1,3–7,9–12.

76 Die meisten Stücke des Werkes stehen im Lydius regularis (vgl. *Gissel* aaO 67ff), der aber durch Ersetzen des „h“ durch ein „b“ in den Ionicus verändert wird – um der Lieblichkeit des Klangs willen (ebd. 69). Ob das dem Grundcharakter des ganzen Buches, Trost zu vermitteln, entsprechen soll?

77 Grundsätzlich stehen alle „Alleluja“-Vertonungen im Tripeltakt, ebenso Passagen, die mit Dank (12,1–3), Freude (z. B. 25,9; 29,19; 35,10) und Gottes Verheißungen (z. B. 27,2–3; 30,15; 41,10; 45,8) zu tun haben. Damit zeigt sich bei Franck ein durchaus konservativer Zug, denn tripeltaktige Abschnitte wurden in den Motetten seit der Josquin-Zeit gerne bei solchen Texten gesetzt, die mit der Freude und dem Tun Gottes an seinen Menschen zu tun haben, vgl. Winfried *Kirsch*, Zur Funktion der tripeltaktigen Abschnitte in den Motetten des Josquin-Zeitalters, in: Renaissance-Studien. Hellmuth Osthoff zum 80. Geburtstag, im Auftrag des Musikwissenschaftlichen Institutes der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt a.M. hrsg. V. Ludwig *Finscher* (Frankfurter Beiträge zur Musikwissenschaft Bd. 11), Tutzing 1979, 145–157, insb. 150.

78 Der Löwenanteil ist zweistimmig gesetzt – daher fallen die drei- oder vierstimmigen Vertonungen sofort ins Auge: hier sagt Franck etwas aus, was er eben nur mit ganzem Aufwand aussagen kann. Vierstimmig setzt er eben die Weihnachtsbotschaft (9,6), die Ansage der Freude bei Gott (29,19), den Weg dorthin (30,15), die Arbeit Gottes mit der Vergebung (43,24–25), erworben durch den Knecht Gottes (52,13 – 53,12), die Bestätigung der großen Barmherzigkeit Gottes (54,10), der endgültige Weg zum Frieden für den Gerechten (57,1–2). Die dreistimmigen Sätze spiegeln die Situation der angefochtenen Gemeinde wider, die um die Heiligkeit Gottes weiß (6,3 – hier möglicherweise auch eine Dreistimmigkeit um des dreifachen Sanctus willen), was in Dank (12,1–3), universalem Loben (24,15 und 25,9), und der gewissen Zukunft für das Volk der Gerechten sich äußert (32,17–18), mit der Aussicht auf ewigen Jubel bei Gott (35,10), der sich um seine Angefochtenen kümmert (37,16–17), weil er sie nicht verläßt (49,14–16), und sie stets daran erinnert (51,12–13).

79 Nur zum Vergleich: aus Jes 1–39 wählt Franck 49 Verse aus, aus den Kapiteln 40–55 sind es 43 Verse und aus den Kapiteln 56–66 sind es 18 Verse. Freilich wirkt sich hier die Vertonung aller 15 Verse aus Jes 52,13 – 53,12 aus, aber Franck hat als sicherer Bibelleser im Abschnitt 40–55 den größten Trost gefunden.

sich aber – analog dem Volk Israel – wieder und wieder von Gott abgekehrt hat, daß nur ein Rest bleibt. Aber diesem Rest gilt die Verheißung.

In der Christologie liegt die zentrale Aussage bei Franck. Dem ist im Folgenden nachzugehen.

Die ersten Kapitel des Jesajabuches spiegeln das Unheil des Volkes Israel (und der anderen Völker) und den Willen Gottes zum Heil wider. Neben der Ankündigung des Gerichtes gibt es den Ruf zum Zion, zum Israel Gottes, zum Glauben. Nur wer glaubt, bleibt (7,9). Auf diese Aufforderung hin soll sich König Ahas ein Zeichen von Gott erbitten – er tut es nicht, und der Prophet verweist auf den kommenden Immanuel – ein Symbolname, der nicht aufgeklärt oder „identifiziert“ wird. Diese Chiffre, diese „Leerstelle“<sup>80</sup> ist für das Neue Testament durch Jesus Christus eindeutig besetzt. Die Geburt des Kindes wird besungen (9,5–6), auch wenn Immanuel im Folgenden keine Rolle zu spielen scheint, da die fremden Völker mehr in den Blick kommen. Angesichts der Nöte geplanter oder auch ausgeführter feindlicher Übergriffe spielt das Vertrauen auf Jesajas Botschaft stets eine große Rolle; als er – nach 20,1–6 – wieder namentlich erwähnt wird, belagert Sanherib von Assur die Hauptstadt Jerusalem. Wieder geht es um das Vertrauen auf Gott; Hiskia, der als König Ahas gegenübergestellt wird, bewährt sich, auch wenn er einem anderen Feind die Tür öffnet. Einzelne werden präsentiert, dann wieder das ganze Volk angeredet. An den Repräsentanten läßt sich ablesen, was Glaube ist und was Unglaube. Die im Buch unbestimmte Figur des Immanuel erhält einen weiteren nicht namentlich genannten „Knecht Gottes“ an die Seite, der (42,1–9; 49,1–6; 50,4–11; 52,13–53,12) stellvertretend die Sünde trägt, Gottes herausgehobener Handelnder ist, dessen Tun auch die Völker mit einbezieht. In vielen Einzelheiten, aber mit ganzer Person und Werk ist dieser Gottesknecht im Neuen Testament in Jesus Christus wiedererkannt worden, auch in seinem universalen Handeln. So konzentriert sich das Buch Jesaja mit den beiden christologisch gefüllten Titeln „Immanuel“ und „Knecht Gottes“ auf die Zusage des Heils, die im Buch Jesaja auch eine Scheidelinie zieht: die einen glauben, die anderen nicht. Selbst die letzten Kapitel zeigen, daß mitten im Gottesvolk zwei Gruppen nebeneinander existieren: die Gerechten (57,1–2), jenen Betrübten, denen der Geist gilt,<sup>81</sup> „meine Knechte“,<sup>82</sup> wie sie genannt werden (65,13–14) – und dann diejenigen, die in ihrer Sünde leben (58,1), ihrer Untugend (59,1–2), die sie von ihrem (!) Gott scheidet. Die Gerechten werden mit den Kleidern des Heils angezogen

80 Die Leerstellen des ganzen Buches (Immanuel, Knecht Gottes, die Knechte, die Frommen, die Frevler) sind darauf angelegt, gefüllt zu werden. Wenn eine Deutung in der Gegenwart nicht möglich oder vielfältig war, war sie auch für künftige Generationen offen. Da steht das Buch Jesaja nicht alleine – man vergleiche nur die Psalmen mit ihren vielfältigen Möglichkeiten, zu allen Zeiten gelesen und verstanden zu werden, da auch künftige Generationen sich im „Ich“ der Beter wiederfanden – und ihre Feinde in den Gegnern der Psalmbeter.

81 So Luther in seiner Bibelübersetzung 1545 in einer Anmerkung zu Jes 57,16!

82 S.o. A. 15!

(61,10), sie freuen sich auf die Wiederkunft des Herrn (62,5), der eben auch Richter sein wird (63,1–3; 66,24), sich aber auf die Seite seiner Knechte (65,13–14) als Erlöser stellen wird (63,15–16).<sup>83</sup> Mit all diesen Themen, die auch im Evangelium<sup>84</sup> und in der Apokalypse eine Rolle spielen, ist das Buch Jesaja eine „kleine Bibel“, da hier von der Erlösung und dem Erlöser, der Wiederkunft und vom Gericht gesprochen wird – und durch die Betonung auf Immanuel und dem Knecht Gottes deutlich von Jesus Christus.<sup>85</sup> So ist nicht nur das Buch Jesaja ein Zeugnis auf Jesus Christus hin, sondern auch der „Paradisus Musicus“ von Melchior Franck in seiner Gesamtheit und seiner Akzentsetzung ein wichtiges Dokument lutherischer Schriftauslegung, geeignet, die verlorengegangene Sichtweise auf das Buch Jesaja als Ganzes und mit der Mitte seiner Botschaft wahrzunehmen und nicht nur für die gegenwärtige Exegese, sondern auch für den Trost im Glauben fruchtbar zu machen.

---

83 Der ganze Ernst dieser endgültigen Scheidung hat möglicherweise auch bei Franck den Eindruck hervorgerufen, daß dieses eschatologische Achtergewicht eine große Besetzung verlangt – ob er sie unter seinen eingeschränkten Möglichkeiten je hat selbst noch realisieren können, ist eine andere Frage.

84 John F.A. Sawyer nennt Jesaja das 5. Evangelium, vgl. drs., *The Fifth Gospel. Isaiah in the History of Christianity*, Cambridge 1996

85 Vgl. Anm. 31!